

wechseln konnten. Auch sonst war es rührend anzusehen, wie Familienmitglieder nach oft jahrelanger durch Krieg und Flüchtlingsschicksal bedingter Trennung sich wieder in die Arme schließen konnten und wenigstens einmal wieder, wenn auch nur 36 Stunden, zusammen verbringen können, denen aber diesmal der Schabbath etwas vorzeitig ein Ende setzt.

Um 12 Uhr mittags begab sich der lateinische *Patriarch Msgr. Alberto Gori* aus der Altstadt in feierlicher Prozession nach Bethlehem, wo er von der Musikkapelle der arabischen Legion empfangen wurde. Amerikanische Truppen aus der Luftbasis Dahran in Saudien sowie Soldaten der UNEF aus Gaza waren unter den zahlreichen Touristen in Bethlehem. Gleichzeitig übertrug *Kol - Israel* die Weihnachtsmesse aus der Maria Heimgang Abtei der Benediktiner auf dem Zionsberg. Das YMCA-Gebäude prangte ebenso wie die Franziskanerkirche in der Altstadt im Lichterglanz, und ein Glockenspiel ließ die vertrauten Weihnachtslieder über die Grenzen hinaus erklingen...

*

In Israel war am Heiligen Abend in Nazareth die St. Josefskirche überfüllt, als der neu ernannte Generalvikar der römisch-katholischen Kirche in Israel, *Bischof Piergiorgio Chiappero*, die Weihnachtsmesse hielt.

(Aus: 'The Israel Digest' [III/1] [Jerusalem, 8. 1. 1960], p. 5.)

12/8) Israel und wir

Wann geht der erste deutsche Botschafter nach Jerusalem?

Wir freuen uns, einem führenden Organ der CDU, dem 'Rheinischen Merkur' (15/2), Köln, 8. 1. 1960, den folgenden, sehr zeitgemäßen Appell entnehmen zu können, durch dessen Berücksichtigung manches Mißtrauen überwunden werden könnte, das die letzten Ereignisse wachrufen mußten. Könnte darauf besser geantwortet werden?

Während des letzten Wahlkampfes in Israel fragte eine große Zeitung in Tel Aviv den wegen der Waffenlieferungen an die Bundesrepublik heftig angegriffenen Ben Gurion, ob die Verbrechen der Deutschen gegen die Juden in der Hitlerzeit die Anbahnung von Beziehungen mit Bonn nicht ungeraten erscheinen ließen. Ben Gurion antwortete: „Das deutsche Volk hat sich von der Lehre der Nazis abgekehrt, und die heutige deutsche Regierung ist nicht mit den Nazi-Herrschern identisch.“ Er sprach sich dafür aus, daß Israel die Freundschaft des deutschen Volkes erwerben müsse. Und in einem Interview mit der Londoner 'Times' erklärte er, er habe die Bundesregierung wissen lassen, daß Israel an der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Bonn interessiert sei. Ben Gurion gewann mit seinem vorwärtsweisenden Programm die Mehrheit seiner Landsleute und ihre Stimmen. Aber auf eine offizielle deutsche Stellungnahme zu seinem Vorschlag wartet er immer noch.

Es ist wahr: als Bonn im Jahre 1952 gleichzeitig mit dem Abschluß des Wiedergutmachungsabkommens die Aufnahme diplomatischer Beziehungen anbot, winkte Israel ab. Die Erinnerung an die sechs Millionen hingemetzelten Juden war noch zu frisch und so stark, daß nicht wenige Israeli auch die Annahme der deutschen Wiedergutmachungsleistungen als „ehrlos“ zurückwiesen. Inzwischen haben wir ungefähr die Hälfte unserer Zahlungsverpflichtungen (von insgesamt 3,5 Milliarden DM) erfüllt und damit einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des jungen Staates geleistet – ungeachtet der arabischen Boykottandrohungen, die niemals verwirklicht wurden. Warum aber zögern wir mit den diplomatischen Kontakten?

In Kairo und Bagdad wie in Jerusalem glaubt man die Antwort zu kennen: weil wir Angst hätten, daß die arabischen Staaten „zur Vergeltung“ Ulbrichts Regierung anerkennen. Aber vor *welchen* arabischen Staaten sollten wir denn „Angst“ haben? Vor Tunesien und Marokko, die ihren Platz an der Seite des Westens wissen? Oder vor Libanon und Jordanien? Oder etwa vor Kassem und seinem neu proklamierten Palästina-Staat unter dem Zeichen des halbroten „fruchtbaren Halbmonds“, der wiederum Nassers panarabi-

schen Führungsanspruch durchkreuzt? Welche Optik: ausgerechnet Großbritannien, das derzeit unsere Interessen in Jerusalem vertritt, liefert Kassem Waffen, die er eines Tages zur Liquidierung des Staates Israel einsetzen könnte! Und in welchem Licht müssen wir den verständigungswilligen Israeli erscheinen, wenn wir so betonte Rücksicht auf Kairo nehmen, wo nicht nur die Zind und Eisele sitzen, sondern auch eine sowjetzonale „Handelsmission“ geduldet ist?

Die Araber werden den Wert unserer Freundschaft gewiß nicht deshalb höher einschätzen, weil wir uns von ihnen unter Druck setzen und Israel weiter warten lassen. Es hat ein moralisches Recht darauf, daß wir uns nach der materiellen Wiedergutmachung nun auch zur Normalisierung der *politischen* Beziehungen entschließen.

P. B.

12/9) Nochmals: Wer ist Jude?

Im Anschluß an Rundbrief XI 41/44 (November 1958) S. 92 ff.

Wie berichtet, hatte eine israelische Regierungskommission sich im Dezember 1958 an 57 Rabbiner und Gelehrte von Ruf in aller Welt gewandt, um die sich aus dem Mischehenproblem ergebenden Nationalitäts- und Registrierungsfragen prüfen zu lassen. Nach dem inzwischen veröffentlichten Ergebnis der Enquête kam die große Mehrheit der Befragten zu dem Schluß, daß als „Jude“ nur derjenige zu bezeichnen sei, der nach den religiösen Vorschriften (Halacha) als „Jude“ gilt. Dieser Standpunkt wurde unter anderem von Rabbi Maimon, der als Religionsminister der ersten Regierung Israels angehört hatte und zu den Freunden Ben Gurions zählt, sowie vom Oberrabbiner Hollands, Schlomo Rodrigues Pereira, ferner von Prof. Liebermann, New York, dem Oberrabbiner der israelischen Armee, Schlomo Goren und dem Oberrabbiner Frankreichs, Jacob Kaplan vertreten.

Die liberale Auffassung hielt entgegen, daß in einem modernen liberalen Staat die Frage der Religionszugehörigkeit keine Differenzierung im Staatsbürgerschafts- und Familienrecht bewirken dürfe, so Prof. Sir Isaiah Berlin von der Universität Oxford. Jude im gesetzgeberischen Sinne könne sich nicht mit Jude im religiösen Sinne decken – eine Auffassung, die sich freilich vorerst immer juristisch mit der Existenz der religiösen Sondergerichtsbarkeit in Israel auf Grund des Gesetzes betr. die Zuständigkeit der Rabbinatsgerichte vom 26. 8. 1953 stoßen wird¹. Nach diesem Gesetz werden Familienrechtsfragen von Juden in Israel ausschließlich nach jüdischem Gesetz und vor rabbinischen Sondergerichten entschieden.

Zu der Gruppe, die für eine liberale Lösung eintritt, gehören der Oberstaatsanwalt und juristische Berater der Regierung Chaim Cohen, selbst ein religiöser Jude, der italienische Zionist Prof. Dante Lattes, Prof. Wolfson von der Harvard Universität und Rabbiner Salomon Freehof, Pittsburg.

Die Regierung Ben Gurions hat nach der Enquête alle seit der Staatsgründung erlassenen Vorschriften über die Registrierung aufgehoben und die weitere Entscheidung vertagt². Ein weiterer Vorstoß der orthodoxen Gruppe zur Frage „wer ist Jude?“ wurde in der Knesseth im Sommer 1959 von Rabbi Shlom Lorincz geführt³.

¹ Vgl. Bergmann, Internationales Ehe- und Kindschaftsrecht Bd. II, J 1, S. 1 ff.

² Vgl. Aufbau (XXV/35) New York, 28. 8. 1959.

³ Nach Redaktionsschluß erreicht uns die Mitteilung, daß das israelische Innenministerium neue Bestimmungen über die Definition „Wer ist Jude“ herausgab. Jude ist, wer von beiden Seiten jüdische Eltern hat, oder wer auf traditionelle, anerkannte Art zum Judentum übergetreten ist. Das Wort Jude steht sowohl unter der Rubrik „NATION“ als unter „RELIGION“. Bei Mischehen werden die Kinder als Juden eingetragen, deren Mutter jüdisch ist; ist nur der Vater Jude, werden die Kinder nach Nation und Religion der Mutter eingetragen. — Alle, die zwar als Juden ins Land kamen, hier jedoch nicht als solche behandelt werden sollen, werden ihren wirklichen Glauben und ihre wirkliche Nationalität durch Dokumente beweisen müssen; wenn sie die Einreisebewilligung auf Grund falscher Angaben erhalten haben, müssen sie sich vor Gericht verantworten und verlieren evtl. ihren Status als Neueinwanderer.

(Zitiert nach Israelitisches Wochenblatt (60/15), Zürich, 8. 4. 1960. S. 11.)

³ Vgl. Israelitisches Wochenblatt (59/33), Zürich, 14. 8. 59, S. 5/7.